

Romanische Kirche - heute Niklauskapelle : (Regensdorf, frühes 13. Jahrhundert)

Autor(en): **Wüthrich, Lucas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

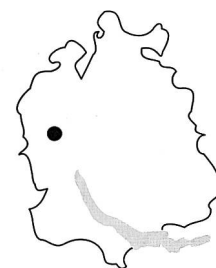
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Romanische Kirche – heute Niklauskapelle

(Regensdorf, frühes 13. Jahrhundert)



Wer hätte gedacht, dass es in dieser Industrievorort-gemeinde von Zürich eine echte romanische Kirche gibt? Als die Freiherren von Regensberg um 1100 nahe dem frühmittelalterlichen Dorf – von dem sie ihren Namen bezogen – ihre Stammburg errichteten, benötigten sie ein ihnen angemessenes Gotteshaus. Sie bauten deswegen um 1200 beim damaligen Oberregensdorf eine kleine Kirche, versahen sie mit Benefizien und setzten einen Pfarrer ein. Bis zur Reformation gab es hier eine kleine Pfarrgemeinde mit Friedhof. Das bisher weitgehend unbemerkt gebliebene Gotteshaus besteht aus einem flach gedeckten Schiff (7,7 × 4,8 Meter) und einem eingezogenen gewölbten Chor (3,5 × 2,6 Meter). Der Letztere ist durch einen schweren, etwas konischen Triumphbogen vom Schiff getrennt. Man kann daraus schliessen, dass die Bauherren einen nicht allzu versierten Baumeister beauftragt hatten. Licht empfängt das Schiff nur durch drei kleine rundbogige, hoch liegende Fensterchen, der Chor durch ein grösseres Ostfenster. 1529 wurde die Pfarrei infolge der Reformation aufgehoben, die Kirche anschliessend profaniert und in einen Speicher umgewandelt, wobei sie glücklicherweise nur unwesentliche Veränderungen erfuhr (Tieferlegung des Schiffs, Türe zum Chor und Einzug eines Zwischenbodens mit Zugang über eine Aussentreppe). Bis 1953 diente das Gebäude dem jeweiligen Pfarrer als Speicher und Stall. 1953–1956 wurde es für die Evangelisch-reformierte Kirche vom kantonalen Hochbauamt restauriert und in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Man beseitigte den Zwischenboden, vermauerte den mit der Jahrzahl 1543 versehenen Zugang dazu und stellte das Ostfenster sowie den Haupteingang im Westen wieder her. Aussen beliess man dem Gebäude seinen ländlichen Habitus. Dies hatte zur Folge, dass man von aussen das Gotteshaus nicht mehr als solches wahrnimmt. Seit der Wiederherstellung dient es der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde als Kapelle unter dem falschen Patrozinium des heiligen Nikolaus – ursprünglich war die Kirche wohl der Heiligen Jungfrau geweiht.

Das hohe Alter der Kapelle lässt sich schon an der genauen Ost-West-Ausrichtung ablesen, die im Gegensatz zu den Strassenzügen des Dorfs steht. Die einzelnen Bauteile, der Triumphbogen und die Fenster, auch das Mauerwerk (zum Teil in «opus spicatum») sowie die Raum- und Lichtverhältnisse sind typisch romanisch. Von der ehemals wohl vollständigen Ausmalung, die kurz nach dem Bau ausgeführt wurde (frühes 13. Jahrhundert), sind vier Fragmente erhalten. Sie sind allerdings von blosserem Auge und ohne Lampe kaum zu erkennen. An der linken Stirnwand befindet sich – noch am ehesten lesbar – eine Kreuzigung Christi – mit Maria und Johannes, dazu ein Engel und ein knien-des Stifterpaar. Dafür infrage kommen am ehesten Freiherr Lütolf IV. von Regensberg (1177–1218) und seine Frau, eine Kyburgerin. Lütolf nannte sich «comes» sein Bruder war Erzbischof von Salzburg. Er stiftete das Prämonstratenserkloster Rüti und gilt als der bedeutendste Vertreter des Geschlechts der Regensberger. Die rechte Stirnwand nimmt eine wohl als Epiphanie zu deutende Szene ein, bei welcher der mittlere der Drei Könige die um 1200 übliche Bügelkrone trägt. Bei diesen beiden Teilen im Schiff sind die mit Sternen besäten Hintergründe und die roten Randlinien noch deutlich zu sehen. Links vom Chorfenster konnten die Restauratoren die dem Stern folgenden Weisen aus dem Morgenland feststellen, rechts davon dieselben vor Herodes, der ihnen befiehlt, nach dem Kind zu suchen. Das grosse Chorfenster wurde 1981 vom rumänischen Emigranten Eugen Arvani (geboren 1926) mit einem in wohlthuenden Gelb- und Brauntönen gehaltenen Glasgemälde ausgefüllt: ein anagogischer Baum verbindet die diesseitige mit der jenseitigen Sphäre.

In der Regensdorfer Kapelle hat man es neben Bubikon mit der am besten erhaltenen romanischen Kirche im Kanton zu tun. Dank dem spärlich eindringenden Licht gewinnt man eine Vorstellung von der Atmosphäre, wie sie in einem Gotteshaus geherrscht haben muss.

Lucas Wüthrich



Blick vom Schiff in den gewölbten Chor, auffallend ist der konische Triumphbogen. Die von den romanischen Wandgemälden erkennbaren Teile übertrug der Restaurator Boissonnas aus Genf auf Plexiglasscheiben und klappte sie über die originale Malerei. Diese nahm unter dem Plexiglas Schaden, weshalb man die Scheiben wieder entfernte. An der linken Stirnwand eine Kreuzigung, an der rechten wohl eine Epiphanie. Im Chor selbst sind die Weisen aus dem Morgenland erkennbar, die dem Stern folgen (links) und Herodes Bericht erstatten (rechts). Das Chorfenster noch ohne das moderne Glasgemälde.

Ansicht der restaurierten Kapelle von Südosten mit dem rekonstruierten Ostfenster. Das geriegelte Dachgeschoss mitsamt dem Dach wurde vom ehemaligen Pfarrspycher übernommen. Erst im Innern nimmt man das Gebäude als Gotteshaus wahr. Aufnahme von circa 1960. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)

